



Die Biosicherheit in bayerischen Rinderbetrieben verbessern

Beratung und Hilfe zur Weiterentwicklung beim Thema Biosicherheit bietet der Tiergesundheitsdienst Bayern im Rahmen der Förderung durch den Freistaat sowie die bayerische Tierseuchenkasse. Der Rinderhalter beteiligt sich an den Kosten. Dabei geht es um:

- Bestandsbesuche ggf. mit Probenahmen und labordiagnostischen Untersuchungen
- Analyse der Produktions-, Futtermittel- und Haltungshygiene
- Auswertung betriebspezifischer Daten zur Tiergesundheit und tierischen Leistung
- Umfassendes Infektions-, Impfschutz- und Resistenzcontrolling
- Konkrete Empfehlungen zum betriebsindividuellen Biosicherheitskonzept

Die Tiere vor Erregern zu schützen, das ist das Ziel gezielter Biosicherheitsmaßnahmen.

Mehr Biosicherheit im Rinderbetrieb

Ausbrüche von Tierseuchen wie MKS oder BHV-1 verleihen dem Thema Biosicherheit auch in Rinderställen eine besonders Brisanz. Wie kann man den Ernstfall verhindern? Wissenschaftler empfehlen, mit einfach umsetzbaren Maßnahmen zu beginnen.

Für viele ist die Biosicherheit sicher noch ein eher fremdlicher Begriff. Davon gehen zumindest Andreas Rienhoff und Iris Kobusch, Wissenschaftler von der Fachhochschule Südwestfalen Soest, aus. Doch das Thema gewinne zweifelsohne an Bedeutung. Darum habe man sich im Rahmen des Rinder-Hygiene-Teams an der FH Südwestfalen in Soest bereits vor dem aktuellen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Brandenburg breit aufgestellt. Ziel ist es, in der praktischen Umsetzung auf den Betrieben weiterzukommen. Denn was auf Schweinebetrieben Gang und Gäbe ist, wird auf Betrieben mit Rinderhaltung meist vergebens gesucht.

Präventionsarbeit mit verstecktem Mehrwert

Doch was ist Biosicherheit eigentlich? „In erster Linie ist es Präventionsarbeit – bei der ein Mehrwert für den Betrieb nicht unmittelbar feststellbar ist“, schildert Rienhoff

Auf einen Blick

- Ein Verschleppungsrisiko pathogener Keime in den Betrieb, aber auch innerhalb des Betriebes ist hoch.
- Durch Anpassung von Lauf- und Fahrwegen lässt sich das Risiko reduzieren.
- Betriebseigene Kleidung für externe Akteure sollte ein Muss sein.
- Ein nachträglicher Einbau einer Hygieneschleuse (siehe Stufenplan) ist möglich.
- Der gesetzliche Druck wird vermutlich größer, sollte aber nie die Motivation des Handelns darstellen, sondern immer der Schutz der eigenen Tiere.

die Erfahrungen. Daher würden auch Maßnahmen in diesem Bereich nur zögerlich auf die Betriebe Einzug halten. Dabei sei jedoch gerade das Vermeiden speziell von Zoonosen, aber auch von Umweltkontamination ein immer wichtiger Aspekt. Jeder Betrieb, aber auch die Vektoren, die sich dort bewegen haben ein gewisses, gefährliches Verschleppungspotenzial. Wobei man generell zwischen innerer Verschleppung und der Verschleppung von außen unterscheiden müsse.

„Aber nur wenn ich mein Bewusstsein für das Thema schärfe, dann kann ich auch handeln“, betont Rienhoff. Den Betrieb nach außen „abzuschirmen“ klinge zwar im ersten Moment krass, wie er einräumt. „Letztlich geht es jedoch darum, den eigenen Betrieb vor Seuchen, generell Infektionen mit Bakterien und Viren, aber auch Parasiten zu schützen.“

Der Fachmann verweist in diesem Zusammenhang auf die Stra-

ategie zu Bekämpfung von BHV-1 in Nordrhein-Westfalen vom Juni 2024, die mitunter auch zur Räumung von Beständen im schlimmsten Fall führt. Denn oft sei der Weg der Einschleppung im Nachhinein nur noch schwer nachvollziehbar. Meist hätte man im Vorfeld aber bereits durch gezielte Maßnahmen einen Ausbruch verhindern können. Infolge spielen dann nämlich auch gesetzliche Vorgaben und ggf. Einschränkung von Entschädigungen eine Rolle, die wiederum den Wunsch nach mehr Biosicherheit in Rinderbetrieben verstärken.

Einteilung in unterschiedliche Risikogruppen

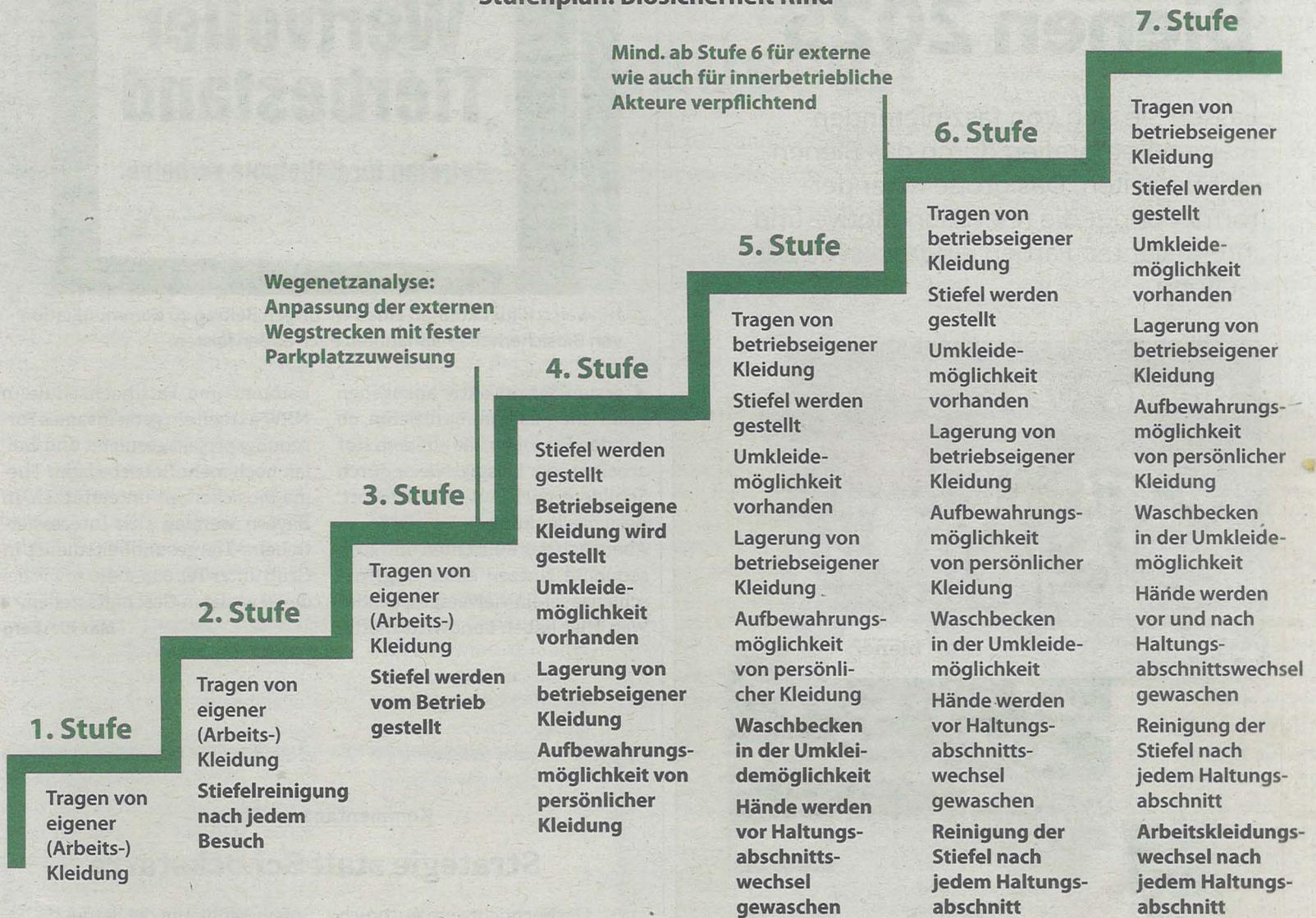
Es empfehle sich generell, die externen Akteure in Risikogruppen für die Biosicherheit einzuteilen – vom Tierarzt und Besamer, der auf viele Betriebe kommt, bis hin zum Futterlieferanten oder Milchtankwagenfahrer – wie die Wissenschaftler empfehlen. Daraus können Maßnahmen, wie das Bereitstellen betriebseigener Kleidung etc. abgeleitet werden.

„Aber das Einführen von gezielten Biosicherheitsmaßnahmen trifft gerade bei rinderhaltenden Betrieben auf viel Unsicherheit und unterschiedlichste, teils persönliche Gründe“, wie Iris Kobusch die Ergebnisse aus den Befragungen der Praktiker zusammenfasst.

So werde der zeitliche und finanzielle Aufwand teils deutlich erhöht. Sogar die Angst vor sozialer Dis-

Stufenplan: Biosicherheit Rind

Mind. ab Stufe 6 für externe wie auch für innerbetriebliche Akteure verpflichtend



Quelle: Fachhochschule Südwestfalen, Soest

tanzierung spiele hier eine Rolle. Man wolle nicht als der „Saubermann“ gelten, wie Kobusch berichtet. Auch die Betriebsgröße spielt eine Rolle. „Denn wenn man Fremdarbeitskräfte am Betrieb hat, dann muss man sich ohnehin was einfallen lassen in puncto Biosicherheit“, so die Expertin.

Ein besonderes Problem seien die „gewachsene Betrieb“, immer größer, immer weiter Weg und die Tiere in verschiedenen Gebäuden untergebracht, mit entsprechender Peripherie und Infrastruktur. Da gelte es ganz genau hinzuschauen bei den Personenwegen und den Fahrtstrecken für die Fahrzeuge (Futtermischwagen, Gülle, Frontlader, Milchtaxi) – erst recht bei Maschinengemeinschaften. Eine entscheidende Frage ist: Wo liegen die Kreuzungspunkte zwischen internen und externen Verschleppern? Kobusch empfiehlt: „Der Wagen der Tierkörperbeseitigung sollte nach Möglichkeit nicht in den Betrieb hineinfahren. Das Risiko ist ein-



Bei der Tierkörperbeseitigung ist die Gefahr der Verschleppung von Krankheitserregern besonders hoch, daher sollte sie wenn möglich nicht direkt auf das Betriebsgelände fahren.

fach zu hoch!“ Wenn man anhand solcher Beispiele das Bewusstsein für die Biosicherheit schärfen kann, sei schon viel gewonnen. Die Experten werfen ganz generelle Fragen auf, mit denen sich jede Betriebsleiterin und jeder Betriebsleiter jetzt unbedingt auseinandersetzen sollte: Wo lauert die Gefahr von außen? Wo sind die sensiblen

Bereiche im Betrieb? Wo werden Tiere behandelt? Wo werden Tiere verladen? Kann man Wege und Kreuzungspunkte verlagern? Und in der Folge sei es wichtig, mit einfachen, umsetzbaren und gleichsam effektiven Maßnahmen zu starten. Die Wissenschaftler vom Rinder-Hygiene-Team haben dazu eigens einen Stufenplan

entwickelt (siehe Grafik oben). Dabei kommt vom niederschweligen Tragen eigener Arbeitskleidung je Stufe immer ein weiterer Schritt hinzu, bis hin zum Arbeitskleidungswechsel nach jedem Handlungsabschnitt (auch für die innerbetrieblichen Akteure verpflichtend).

Betriebshygiene erhöhen nach dem Stufenplan

„Zuletzt bewegen wir uns auf einem sehr anspruchsvollen Niveau, den Standards wie auf großen schweinehaltenden Betrieben mit ihren Hygienekonzepten entsprechend“, betont Kobusch. Sie und ihr Kollege Rienhoff sind sich einig: Wichtig sei es, gerade beim Thema Biosicherheit, nicht aus Druck etwas zu machen, sondern aus eigenem Verständnis und Nutzen. Schließlich will jeder den eigenen Bestand beziehungsweise die eigenen Tiere zu schützen.“ Aber natürlich sei vieles auch Gewohnheitssache. Darum ist es wichtig einmal den

Wandkalender Bienen 2025

Lassen Sie sich von faszinierenden Bienen-Fotografien durch das Bienenjahr begleiten. Das große Kalenderformat bringt die reizvollen Motive und ihre brillanten Farben eindrucksvoll zur Geltung.



Ideal
auch als
Geschenk

Nur
18,90 €
zzgl. Versand

Repräsentative Ausführung in Premium-Qualität

- Format 48 x 34 cm
- Mit Spiralbindung

Bestellen Sie unter:
+49 89 12705-228
bienenundnatur.de/wandkalender

bienen & natur



Hinweisschilder können einen wichtigen Beitrag zu Kommunikation von Biosicherheitsmaßnahmen nach außen leisten.

◀ ersten Schritt aktiv anzugehen und richtig zu kommunizieren, ob mit den Personen, die auf dem Hof arbeiten oder beispielsweise durch Schildern nach Außen, Stichwort: Besucherlenkung. Aber auch das Einrichten und konsequente Nutzen einer Hygieneschleuse sei ein vielversprechender Weg. Hier haben Landwirtschafts-

kammer und Fachhochschule in NRW aktuell ein gemeinsames Forschungsprojekt gestartet und wollen noch mehr Betriebe beim Thema Biosicherheit unterstützen. In Bayern wenden sich Interessierte beim Tiergesundheitsdienst in Grub unter Tel. 089 90910 sowie bei den jeweiligen Geschäftsstellen.

Max Riesberg

Kommentar zum Thema

Strategie statt Schockstarre

Die Nachricht vom Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Brandenburg vergangene Woche hat die deutschen Tierhalter in eine Art Schockstarre versetzt. Die Auswirkungen von Handelsrestriktionen sind bereits zu spüren. Ein drohendes Horrorszenarium sorgt nicht nur für Existenzängste im wirtschaftlichen Sinn, sondern rüttelt die Tierhaltungsbranche auch emotional wieder kräftig durch. Zum Start der Internationalen Grünen Woche scheint dies medial ohnehin schon irgendwie zur ungeschönen Tradition geworden zu sein. Und die Unkenrufen nach dem Verzicht auf tierische Lebensmittel werden wieder lauter.

Doch entgegen all der Stimmungsmache und Hysterie ist es jetzt wichtig, dass sich MKS nicht weiter im Bundesgebiet ausbreitet und man gegebenenfalls auch künftig punktuell auftretende Seuchenherde mit vereinten Kräften strate-

gisch bannt. Um die Betriebe aktiv zu schützen und das Beziehungsrisiko so gering wie möglich zu halten, muss das Thema Biosicherheit jetzt ganz oben auf der Agenda stehen. Das gilt nicht nur für die Maul- und Klauenseuche, sondern auch für viele andere Krankheiten – egal, ob auf den Menschen übertragbar oder nicht, ob bekannt oder neu: Wir sind quasi umzingelt sind von Tierseuchen, die uns das Leben schwer machen werden. Die Globalisierung des Handels und nicht zuletzt der Klimawandel fördern deren rasante Verbreitung.



Max Riesberg,
Redakteur

✉ maximilian.riesberg@dlv.de